

FOLIA

■ EUROPÄISCHE
■ ORGELSTIFTUNG
■ LUISENKIRCHE
■ BERLIN

Unter der Schirmherrschaft
des Präsidenten des Europäischen Parlaments
Martin Schulz

Folia IIII

Ein Orgelbauprojekt für die Luisenkirche in Berlin-Charlottenburg

Vier Teile - ein Ganzes	2
Evangelische Luisenkirche	4
Italienisches Barockwerk	6
Spanisches Barockwerk	8
Französisches Barockwerk	10
Sinfonische Orgel	12
Gerald Woehl	15
Patrick Collon	16
Stiftung und Kuratorium	17

Comité d'honneur der Stiftung

Christine Bergmann, Bundesministerin a.D.
Reinhart Binder, Justitiar RBB
Carsten Bolz, Sup. Charlottenb.-Wilmerdorf
Bine Katrine Bryndorf, Kopenhagen
Hans-Ola Ericsson, Montreal
Bernard Focroulle, Intendant Festival Aix en Provence
Christian Höppner, Gen.-Sekretär Deut. Musikrat
Christopher Hogwood +
Ton Koopman, Amsterdam
Sigiswald Kuijken, Brüssel
Stephan Kunkel, Pfr. Ev. Luisen-Kirchengemeinde
Jeannine Lambrechts-Douillez, Antwerpen
Ernst Gottfried Mahrenholz, Verfassungsrichter a. D.
Joachim Ochel, OKR EKD
Michael Radulescu, Wien
Dagmar Reim, Intendantin RBB
Montserrat Torrent i Serra, Barcelona

Folia IIII

Vier Teile – ein Ganzes Ein Orgelbauprojekt für die Luisenkirche in Berlin-Charlottenburg

In der Berliner Luisenkirche sollen drei europäische barocke Orgelwerke im spanischen, italienischen und französischen Stil einer sinfonischen Orgel im modernen Stil gegenübergestellt werden. Die Luisenkirche wurde im Zusammenhang mit dem Charlottenburger Schloss von den königlichen Baumeistern gebaut und 1716 eingeweiht.

Zwei für diese Aufgabe besonders prädestinierte Orgelbauer wollen damit ihr Lebenswerk krönen: **Patrick Collon** aus Belgien und **Gerald Woehl** aus Deutschland werden in einem Raum die Zusammenhänge zwischen den wesentlichen historischen Orgelbautraditionen bis in die Moderne dokumentieren. Musikliebhaber, Musikwissenschaftler und Musiker werden hier Gelegenheit haben, die Spannungen und die gegenseitige Befruchtung der wichtigsten europäischen Stilschulen zu erleben.

Vier charakteristische Teile stellen vier Wege dar, die zusammengenommen zur vertiefenden Erkenntnis in die Musik von 1600 bis zur Gegenwart führen. Der Wunsch mehrerer Organisten- und Orgelbauergenerationen seit dem Beginn der Orgelbewegung um 1900 in einem einzigen Instrument verschiedene Stile zu integrieren, führte in eine Sackgasse. Allein die verschiedenen Stimmungen einer Orgel – mitteltönig im 17. und 18. Jahrhundert – gleichschwebend im 19. Jahrhundert – schliessen ein Universalinstrument aus. Daher soll in der Luisenkirche ein anderer Weg beschritten werden. Jeder Stil soll historisch in einem gesonderten Orgelwerk unverfälscht, charakteristisch und klar zum Tragen kommen. In der sinfonischen Orgel kann wiederum auf die Einbeziehung historisierender Facetten verzichtet werden.

Die Luisenkirche lädt mit ihren vier gleich großen Apsiden zum Musizieren von allen Seiten ein. Der Aufbau des spanischen und italienischen Orgelwerks auf den Nord- und Südeporen eröffnet Möglichkeiten für historische Doppelchörigkeit wie etwa im Markus-Dom in Venedig. Das barocke französische Orgelwerk wird auf der Westempore mit dem typischen Rückpositiv den Klang barocker französischer Musik nach Berlin tragen. Die große sinfonische Orgel im Altarraum wird optisch und klanglich zusammenfassen und den nüchternen Kirchenraum verzaubern.

Das benachbarte Schloß Charlottenburg verfügt mit dem Nachbau der im 2. Weltkrieg zerstörten Schnitger-Orgel von 1706 über ein hervorragendes Instrument des barocken norddeutschen Orgelbaus. Mit dem Orgelbauprojekt in der Luisenkirche wird die baugeschichtliche Gemeinsamkeit inhaltlich gefüllt.

Warum vier Orgeln, warum drei Instrumente aus der Zeit um 1700?

Die Musik für Orgeln der Zeit um 1700 ist maßgeblich durch die Musik aus Italien, Spanien und Frankreich geprägt. In den drei romanischen, katholischen Kulturregionen wurde

miteinander verwandt und doch eigenständig Musik für Orgeln entwickelt, die eine wesentliche Grundlage für die mittel- und nordeuropäische Musik für Orgeln wurde.

So verwandt spanische und italienische Musik der Zeit um 1700 ist, so individuell ist sie auf bestimmte Instrumententypen zugeschnitten. Die Entstehung der Musik in den einzelnen Regionen ist sogar noch verworrener, als es auf den ersten Blick zu sein scheint. Orgeln wurden in Spanien zuerst von flämischen Orgelbauern gebaut. Spanien hat lange Zeit Italien politisch und kulturell dominiert. Und doch kann italienische Orgelmusik nicht an spanischen Instrumenten gespielt werden und umgekehrt geht es auch nicht. Beide Regionen zeichnen sich aus durch Orgeln mit **einfacher Technik**. Es gibt ein Manual (Tastatur für die Hände) und für die Füße ein Pedal mit wenigen Tasten, die keine eigenen Register haben, sondern mit einfachen Mitteln, oft nur mit Seilen, mit den Manualtasten verbunden sind.

Doch, was in den überlieferten Noten der Zeit von 1600 – 1780 zu lesen ist, klingt an spanischen und italienischen Orgeln völlig unterschiedlich. Das einfachste Instrument ist die italienische Orgel mit wenigen Registern an einem Manual, die vom Bass bis in den Diskant gleich klingen. Eine typische Klangfarbe der italienischen Orgel ist die **Voce humana**, die etwas höher gestimmt zusammen mit dem Principale 8' gespielt wird und mit der sanften Schwebung die stille Klangart der italienischen Orgel gut charakterisiert.

Die spanische Orgelmusik ist auch in Bass und Diskant notiert, klingt aber, wenn entsprechende Register gezogen werden, zuweilen als Duett im gleichen Klangraum hörbar: die rechte Hand, der Diskant erhält eine 16'-Registrierung, die eine Oktave tiefer als notiert klingt. Die linke Hand erhält eine 4'-Registrierung, die eine Oktave höher als notiert erklingt. Zusammen hört man beide Stimmen, die im Notenbild im Abstand von zwei Oktaven notiert sind, in derselben Lage, so wie es sonst nur an Orgeln mit zwei Manualen denkbar wäre. Die Spanische Orgel hat deswegen eine Bass-Diskant-Teilung der Register beim Ton c', so dass links und rechts unterschiedlich registriert werden kann. Besonders charakteristisch sind die horizontal in den Raum ragenden **Spanischen Trompeten**.

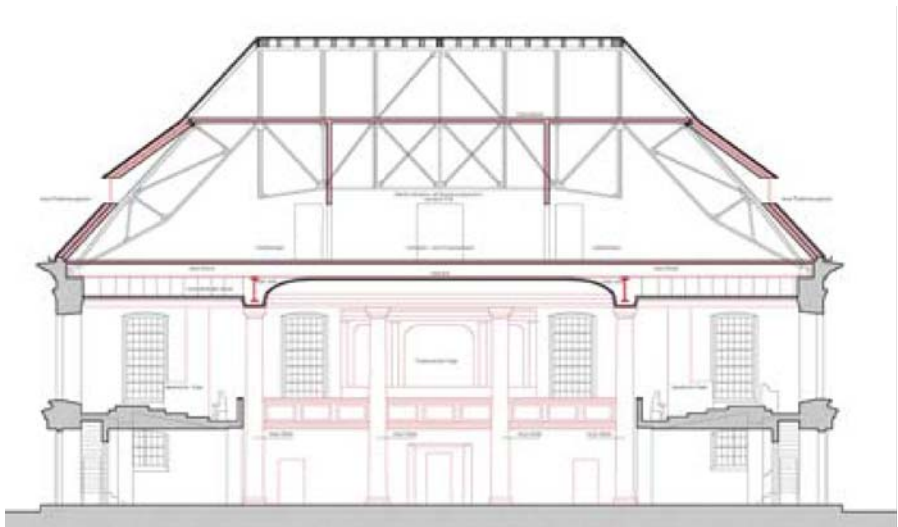
Die französische Orgel dieser Zeit ist technisch wesentlich komplizierter aufgebaut. Sie verfügt über **drei Manuale** mit einem großen Hauptwerk, einem Rückpositiv, einem Echowerk (Récit) mit dem typischen Register **Cornet** und einem eigenständigen Pedalwerk. Die Zusammenstellung der Register ist über Jahrhunderte festgelegt. Französische Orgelmusik ist in den Noten detailliert registriert beschrieben und bedarf des speziellen Instrumententypus, um dargestellt werden zu können. In der Luisenkirche wird an einem Ort verständlich werden, welche Ursprünge zu der heutigen Orgelmusik geführt haben. Die moderne **sinfonische Orgel** nimmt die Traditionen auf und setzt sie um für zeitgenössische und zukünftige Orgelmusik, wie es **Olivier Messiaen** (1908-1992) mit seiner Schule begründet hat.

Evangelische Luisenkirche Berlin-Charlottenburg

- 1712 Grundsteinlegung als "Stadt- und Parochialkirche" nach Plänen von dem Schlossbaumeister **PHILIPP GERLACH**
- 1713-1716 verändert weitergeführt durch **MARTIN BÖHME**
- 12.07.1716** Einweihung
- 1823-1826 renoviert durch **KARL FRIEDRICH SCHINKEL**
unter Hinzufügung des Turmes
- nach Umbau Umbenennung zu Ehren
der 1810 verstorbenen **KÖNIGIN LUISE**
- 1943 ausgebrannt
- 1950-1956 veränderter Wiederaufbau durch den Bauhaus-Künstler
HINNERK SCHEPER
- 1987/88 Umbau des Innenraums
durch **JOCHEN LANGEHEINECKE**
- 2012 Das Büro **KAHLFELDT-ARCHITEKTEN**, Berlin, entwirft das Raumkonzept
für die Luisenkirche und die geplanten Probenräume im Dachge-
schoss der Kirche



Vorschlag für die Herrichtung der Luisenkirche für das Orgelbauvorhaben



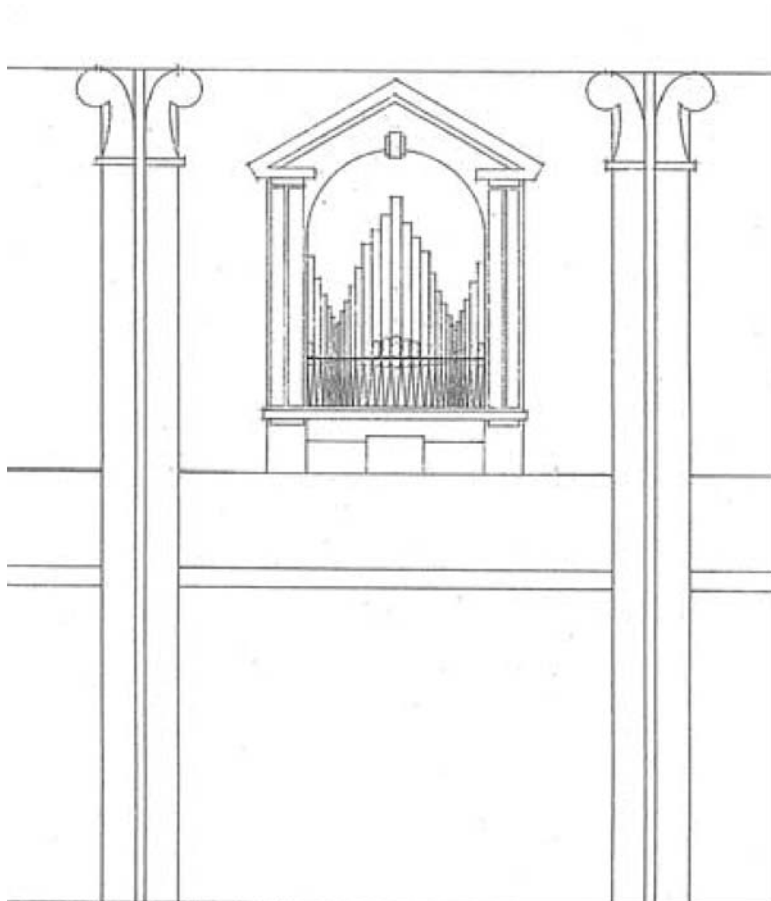
Kahlfeldt-Architekten 2012

Italienisches Barockwerk für die Luisenkirche in Berlin-Charlottenburg

Principale	8'	Bass/Diskant
Ottava	4'	
Quinta Decima	2'	
Decima Nona	1 1/3'	
Vigesima Seconda	1'	
Vigesima Sesta	2/3'	
Vigesima Nona	1/2'	
Trigesima Terza e Sesta	1/3' + 1/4'	nur im Bass
Voce Umana	8'	ab cis' oder d'
Flauto in XII	2 2/3'	Bass/Diskant

Mitteltönige Stimmung, A = 465 Hz

Angehängtes Pedal C/E – gis°



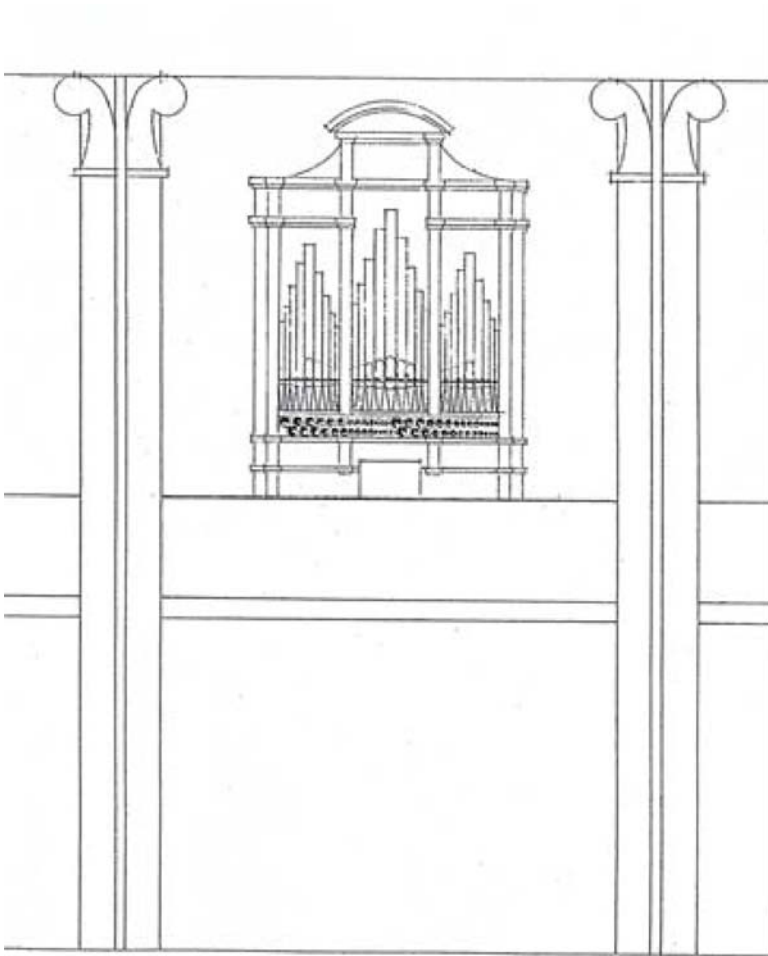
Patrick Collon, 2008

Spanisches Barockwerk für die Luisenkirche in Berlin-Charlottenburg

Bass		Diskant		
Violon	16'	Violon	16'	
Flautado	8'	Flautado	8'	
Octava	4'	Octava	4'	
Docena	2 2/3'	Docena	2 2/3'	
Quincena	2'	Quincena	2'	
Diezisetena	1 3/5'	Diezisetena	1 3/5'	
Diezinovena	1 1/3'	Diezinovena	1 1/3'	
Lleno III		Lleno III		
Cimbala II		Cimbala II		
Violon	8'	Violon	8'	
Octava Nasarda	4'	Octava Nasarda	4'	
Nasardo	2 2/3'	Nasardo	2 2/3'	
Nasardo	2'	Nasardo	2'	
Nasardo	1 3/5'	Corneta VI		
Trompeta real	8'	Trompeta real	8'	
Clarin	4'	Tromba	16'	
Bajoncillo	4'	Clarin	8'	Chamade
Orlos	8'	Orlos	4'	Chamade

Mitteltönige Stimmung, A = 465 Hz

Stöpselpedal C/E – c°



Patrick Collon, 2008

Französisches Barockwerk für die Luisenkirche in Berlin-Charlottenburg

Grand Orgue

C-d'''

Bourdon	16'
Montre	8'
Prestant	4'
Doublette	2'
Fourniture IV	
Cymbale III	
Bourdon	8'
Grosse Tierce	3 1/5'
Flûte 4'	
Nasard	2 2/3'
Quarte	2'
Tierce	1 3/5'
Cornet V	ab c'
Trompette	8'
Clairon	4'
Voix Humaine	8'

Positif

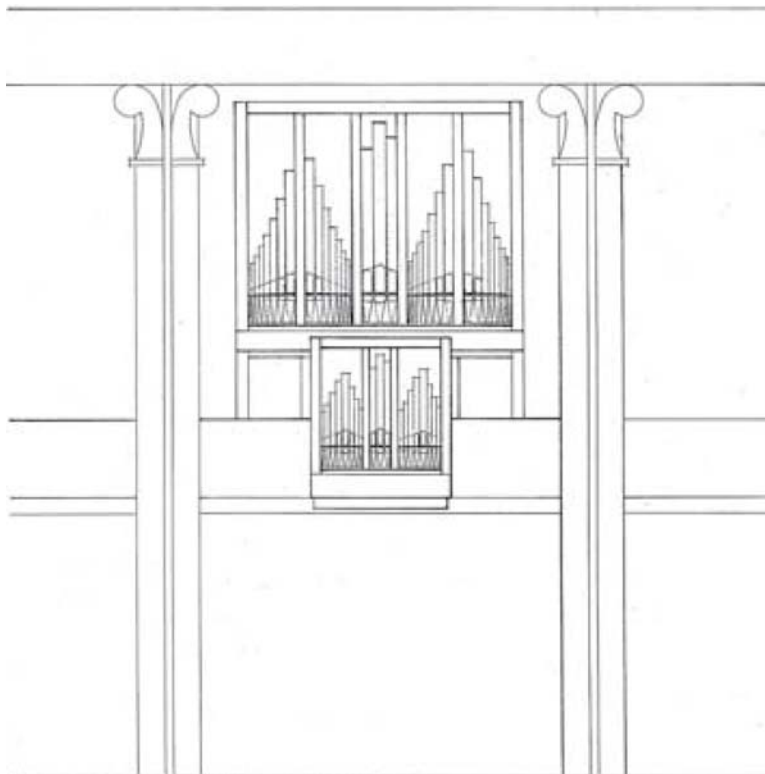
C-d'''

Bourdon	8'	
Flûte	8' ab fis°,	Basse mit Bourdon
Prestant	4'	
Doublette	2'	
Cymbale III		
Nasard	2 2/3'	
Tierce	1 3/5'	
Larigot	1 1/3'	
Cromorne	8'	
Accouplement		

Récit

c'-d'''

Cornet V	
Trompette	8'
Hautbois	8'



Patrick Collon, 2008

Pédale

C-f'

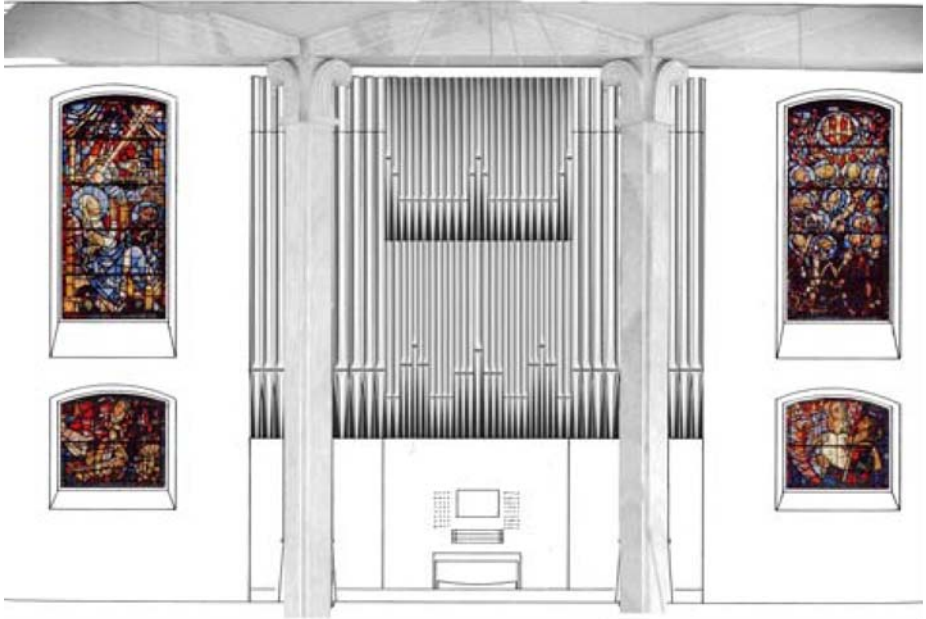
Soubasse	16'
Flûte	8'
Flûte	4'
Trompette	8' Ravallement FF, GG-HH
Clairon	4' Ravallement FF, GG-HH
Tirasse	GO

Tremblant doux

Tremblant fort

Ungleichschwebende Stimmung, A = 415Hz

Sinfonische Orgel für die Luisenkirche Berlin-Charlottenburg



Gerald Woehl 2007

- Ebenerdig, freistehendes Instrument gegenüber dem Haupteingang
- Umfänge der Manuale C - a3, Pedal C - f1
- mechanische, angehängte Spieltraktur, mechanische Normal- und Bass-Octavkoppeln
- elektrische Registertraktur; Setzeranlage
- **symphonisches Windsystem**, zweimal unterteilt innerhalb des Klaviaturbereichs je Werk, im Diskant stärkerer Wind, melodiebetont; umschaltbar auf klassischen Wind im Hauptwerk und Oberwerk
- bei Betätigung der Bass-Octavkoppeln spielt bei den 8'-Registern von C - H auch die 16'-Lage
- Register aus dem Manual I können zur differenzierteren klanglichen Abstufung auch im Pedal gespielt werden

Man. I, Hauptwerk

Principal	16'
Bordun	16'
Principal	8'
Rohrflöte	8'
Flûte harmonique	8'
Viole de Gambe	8'
Octave	4'
Spitzflöte	4'
Quinte	2 2/3'
Octave	2'
Cornet harmonique	3-5fach
Mixtur	6fach
Trompete	16'
Trompette	8'

Man. II, Positif/Oberwerk
schwellbar

Quintade	16'
Principal	8'
Salicional	8'
Unda maris	8'
Doppel-Flöte	8'
Gedackt	8'
Octave	4'
Flöte	4'
Nasard	2 2/3'
Octave	2'
Flageolet	2'
Larigot	1 1/3'
Terz	1 3/5'
Piccolo	1'
Mixtur	5fach
Basson	16'
Trompette	8'
Clarinette	8'
Clairon	4'
Tremulant	

Koppeln

II-I	
III-I	
I	Baß Octavkoppel
III-I	Baß Octavkoppel
III-II	
III-II	Baß Octavkoppel
III	Baß Octavkoppel
I-P	
II-P	
III-P	
III-P	Diskant Octavkoppel

Spielhilfen

Walze an
klassischer Wind an
klassisches Oberwerk an

Man. III, Récit
schwellbar

Pedal

Bourdon	16'	Untersatz	32'
Diapason	8'	Groß Bordun	32'
Flûte traversière	8'	Principalbaß	16'
Cor de nuit	8'	Kontrabaß	16'
Viole de Gambe	8'	Violon	16'
Voix céleste	8'	Subbaß	16'
Dulciane	4'	Gedacktbaß	16'
Flûte octaviante	4'	Octavbaß	8'
Octavin	2'	Violon Cello	8'
Quinte	2 2/3'	Bourdon	8'
Tierce	1 3/5'	Octave	4'
Cimbale 3fach		Posaune	16'
Bombarde	16'	Baßtrompete	8'
Trompette harmonique	8'	Bombarde	16'
Clairon harmonique	4'	Trompette	8'
Basson Hautbois	8'	Clairon	4'
Voix Humaine	8'		
Tremulant			

Leicht ungleichschwebende Stimmung, A = 440 Hz

Gerald Woehl 2007

Gerald Woehl

GERALD WOEHL entstammt einer Musikerfamilie in der 3. Generation. Seine Lehrer waren:

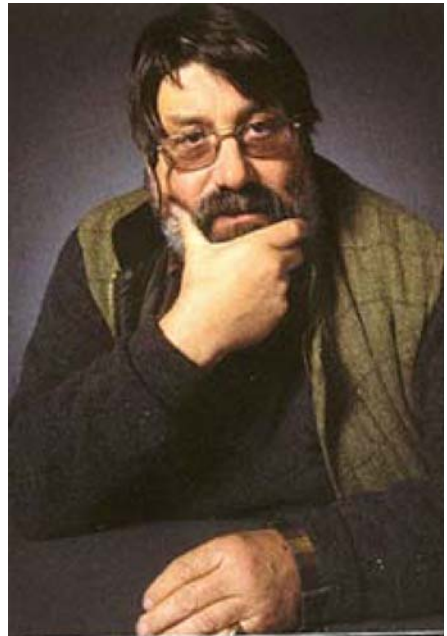
- Walter Haerpfer, künstlerischer Leiter der Manufacture de Grand-Orgues de la Lorraine in Frankreich - Kennenlernen der französischen Organistenszene und Einarbeitung in den französischen Orgelbau.
- Georges Lhôte, freischaffender Facteur d'Orgues - Konzeption und Konstruktion symphonischer Orgeln; Konzeption, Bau und Intonation von Zungenstimmen.
- Günter Späth, Zeichnen, Malen und Bildhauerei.

Seit Ende der 1960er Jahre lebt er in der Universitätsstadt Marburg an der Lahn - dort Gründung der Orgelbauwerkstätte. 1981 Anerkennung zum Restaurator für Musikinstrumente. Mitglied des VDR, Vereinigung der Restauratoren - Museen, Denkmalpflege - Fachgruppe Musikinstrumente. Im gleichen Jahr Gründung einer gemeinsamen, separaten Restaurierungswerkstätte für „Historische Tasteninstrumente“ mit der Restauratorin, Cembalo- und Klavierbauerin Monika May. Seit 2003 hat er ein weiteres Atelier im Garten Sanssouci in Potsdam. Für die eigenen Arbeiten sind einerseits die frühen Begegnungen mit der französischen Orgelszene der 1960er Jahre von Bedeutung. Andererseits sind es die aktuellen Kontakte zu den gegenwärtigen Organisten, Musikern, Komponisten und Künstlern, die neue Denkanstöße und neues Schaffen ermöglichen. Und es sind die gebauten Instrumente, die prägend wirken. Der Bau der großen „Bach-Orgel“ für die Thomaskirche zu Leipzig im Jahr 2000 ließ eine ganz neue Sichtweise zum musikalischen Schaffen Bachs und dem Mitteldeutschen Orgelbau gewinnen. Woehls besonderes Interesse gilt dem weit gespannten Bogen von der Musik Johann Sebastian Bachs bis zur Neuen Musik, besonders dem Orgelwerk von Olivier Messiaen und den dafür geeigneten Instrumenten. Dazu sind Publikationen über Themen zum Instrumentenbau, Abhandlungen zur Restaurierung von Musikinstrumenten und interessante Einspielungen international bekannter Organisten an den gebauten Instrumenten erschienen.



Patrick Collon

PATRICK COLLON ist Sohn einer englischen Mutter und eines belgisch-russischen Vaters. Nach dem Besuch des Eton College fing Collon eine Orgelbauerlehre in Österreich bei Meister Wilhelm Zika an. Gleichzeitig Besuch vom Linzer Conservatorium und Organistendienst an der Brucknerorgel in Sankt-Florian. 1964 besuchte er gemeinsam u. a. mit Gerald Woehl und Jakob Schmidt die Meisterschule in Ludwigsburg. Neben der Realisierung des Unterschieds zwischen fabrikmäßig gebauten Instrumenten und der handwerklich gebauten mechanischen Orgel am Beispiel der van Vulpen-Orgel auf der Weltausstellung in Brüssel 1958 beeindruckte ihn damals besonders die 1959 von Ahrend & Brunzema gebaute Orgel in Scheveningen. 1966 gründete Patrick Collon seine eigene Orgelbaufirma in Brüssel. Sein opus 1 ist die einmanualige Orgel der englischen Kirche in Brüssel 1967. Die Conservierung verschiedener italienischer Orgeln in Istrien machte ihn mit einem weiteren Nationalstil vertraut. Der Organist Marcel Druart machte Collon mit dem klassischen französischen Stil bekannt. Seine erste Orgel in diesem Stil baute er 1977 für das Konservatorium in Antwerpen. Enge Kontakte mit dem Brüsseler Instrumentenmuseum und dem Museum Vleeshuis in Antwerpen eröffneten weitere Horizonte. Anfang der 1980er Jahre faszinierten Patrick Collon die Orgeln Kastiliens. 1985 baute er für eine Kirche in Brüssel eine erste Orgel im klassischen spanischen Stil. Weitere Instrumente in dieser Richtung wurden für die John Carroll University in Cleveland/Ohio 1991 gebaut, für Nussdorf am Attersee in 1998, für die Musikhochschule Hannover 2001, für die Musikhochschule Malmö 2002, und schliesslich 2003 in Caravaca de la Cruz im Süden von Spanien.



Europäische Orgelstiftung Luisenkirche Berlin

Zur Realisierung des Orgelprojekts an der Luisenkirche in Berlin-Charlottenburg wird eine Stiftung errichtet, die sowohl den Bau als auch die laufende Unterhaltung und programmatische Ausgestaltung inhaltlich und finanziell ermöglichen soll. Das Stiftungsgründungsverfahren betreut RA DR. HENNING MICHELS von der Kanzlei ROEVERBROENNER/SUSAT, Berlin.

Verschiedene Persönlichkeiten haben ihre Mitwirkung in dem **Comité d'honneur** zugesagt:

Der niederländische Dirigent und Solist **Ton Koopman** gehört zu den derzeit gefragtesten Experten und Interpreten im Bereich der Alten Musik. Zahlreiche Schallplatten- und CD-Einspielungen für Labels wie Erato, Teldec, Sony, Philips und die Deutsche Grammophon Gesellschaft dokumentieren die vielfältige Arbeit Ton Koopmans als Solist und Dirigent. Als Dirigent nimmt Ton Koopman vielfältige Aufgaben wahr. Im Januar 2003 gab er als Gastdirigent sein erfolgreiches Debüt beim Boston Symphony Orchestra. Weitere Gastdirigate sind Projekte mit dem Philharmonie Duisburg, Tonhalle Orchester Zürich, City of Birmingham Symphony Orchestra, Orchestre Philharmonique de Radio France, das Kammerorchester des Niederländischen Rundfunks, European Union Baroque Orchestra, Tapiola Orchester Helsinki. Ton Koopman ist Autor vieler Fachartikel und Bücher: So gab er 1995 gemeinsam mit dem Bach- und Mozartforscher Christoph Wolff den ersten Band eines dreibändigen Werkes Die Welt der Bach Kantaten bei Metzler und Bärenreiter heraus. Ein zweiter, den weltlichen Kantaten gewidmeter Band folgte 1997, sowie daraufhin ein abschließendes drittes Buch, das den Leipziger Kantaten gewidmet ist. Ton Koopman hat eine Professur für Cembalo am Königlichen Konservatorium in Den Haag und ist Ehrenmitglied der Royal Academy of Music in London. Im Bachjahr 2000 wurde Ton Koopman von der Universität Utrecht die Ehrendoktorwürde für seine Verdienste um das Lebenswerk Johann Sebastian Bachs verliehen. Im April 2003 wurde Ton Koopman mit der königlichen Auszeichnung Ritter des Ordens vom Niederländischen Löwen geehrt. Februar 2004 hat Ton Koopman den Silbernen Fonograph empfangen von NVPI. Daneben hat der Verein der Schauspiel- und Konzerthalledirektoren in Holland an Ton Koopman die VSCD Klasseke Muziekprijz 2004 verlieht.

Bernard Focroulle, geboren 1953 in Liège, begann Mitte der siebziger Jahre seine internationale Karriere als Organist mit einem Repertoire, das von der Renaissance bis zur Zeitgenössischen Musik reicht. In den 1980er Jahren war Bernard Focroulle Mitglied des Ricercar Consort, das sich hauptsächlich der deutschen Barockmusik widmet. In den letzten Jahren trat er regelmäßig mit verschiedenen Gesangssolisten sowie mit dem Kornett-Virtuosen Jean Tubéry auf. Bernard Focroulles Diskografie als Solo-Künstler umfasst mehr als 30 CD-Aufnahmen. Für das Label Ricercar nahm er von 1982 bis 1997 das Gesamtwerk für Orgel von Johann Sebastian Bach auf den besterhaltenen historischen Instrumenten auf, die er zuvor eigens für dieses Projekt ausgewählt hatte. In den folgenden Jahren widmete er sich hauptsächlich der Norddeutschen Schule und interpretierte Werke von Komponisten wie Scheidemann, Buxtehude, Tunder, Weckmann, Reincken und Bruhns. Im Herbst 2006 erschien die Gesamteinspielung von Dietrich Buxtehudes Orgelwerk bei Ricercar, die 2007 mit dem Diapason d'Or, dem Grand Prix de l'Académie Charles Cros und anderen wichtigen Preisen ausgezeichnet wurde. Für Herbst 2007 sind aus Anlass des 300. Todestags von Dietrich Buxtehude mehrere Konzerte mit seinem Orgelwerk geplant, unter anderem in Brüssel und Paris.

Die Zusammenarbeit mit Künstlern aus anderen Disziplinen bildet neben Orgel- und Kammermusikkonzerten einen weiteren wichtigen Aspekt in Bernard Focroulles Arbeit: Ein mit dem Choreographen Jan Fabre gemeinsam erarbeitetes Projekt, in das auch eigene Kompositionen einfließen, wird in erweiterter Fassung seine Premiere beim Lucerne Festival 2008 erleben. Neben seiner fortgesetzten Karriere als Solo-Künstler war Bernard Focroulle von 1992 bis 2007 Direktor von La Monnaie Brüssel,

einem der bekanntesten internationalen Opernhäuser. Die Spannweite seiner dortigen Programmplanung reichte von Monteverdi bis in die heutige Zeit, mit einem besonderen Schwerpunkt auf neuen Werken sowohl in der Oper als auch im Tanz. Zur Zeit ist Focroulle Intendant des Festivals in Aix en Provence. Mit der Gründung des Vereins „Kultur und Demokratie“ verfolgt Bernard Focroulle seit 1993 das Ziel, einer möglichst großen Zahl von Menschen die Teilnahme am kulturellen Leben zu ermöglichen. Im März 2006 wurde er zum Künstlerischen Leiter des Festivals Aix-en-Provence berufen. Als Komponist hat sich Bernard Focroulle bisher vor allem der Kammermusik und der Orgelmusik gewidmet. Im Juni 2007 wurde sein symphonisches Werk *Am Rande der Nacht* im Palais des Beaux Arts Brüssel uraufgeführt. Außerdem schrieb er in Zusammenarbeit mit Robert Legros und Tzvetan Todorov das Buch *La naissance de l'individu dans l'art* (Grasset, 2003).

Ernst Gottfried Mahrenholz (*1929) war von 1981 bis 1994 Richter am Bundesverfassungsgericht, ab 1987 bis zum Ende seiner Amtszeit dessen Vizepräsident. Mahrenholz studierte Theologie, Psychologie und Philosophie an der Universität Göttingen, später Rechtswissenschaften an den Universitäten Tübingen und Göttingen. 1967 wurde er zum Direktor des Funkhauses Hannover des Norddeutschen Rundfunks gewählt. Ab 1970 war Mahrenholz als Staatssekretär Leiter der Staatskanzlei in Niedersachsen. 1974 wurde Mahrenholz Kultusminister von Niedersachsen. Nach der Wahl von Ernst Albrecht zum niedersächsischen Ministerpräsidenten blieb Mahrenholz der Politik als Abgeordneter im Landtag von Niedersachsen verbunden; gleichzeitig ließ er sich als Rechtsanwalt nieder. 1981 wurde er zum Richter am Bundesverfassungsgericht berufen und gehörte seither bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand am 24. März 1994 dem zweiten Senat dieses Gerichts an, seit 1987 als dessen Vorsitzender und Vizepräsident des Bundesverfassungsgerichts. Mahrenholz ist Ehrenvorsitzender der Deutschen Sektion der Internationalen Juristenkommission.

Christine Bergmann wurde in Dresden geboren. Nach dem Abitur nahm sie das Studium der Pharmazie in Leipzig auf. Sie arbeitete zunächst freiberuflich, dann als Abteilungsleiterin im Bereich der Arzneimittelinformation am Institut für Arzneimittelwesen der DDR in Berlin. 1989 erfolgte ihre Promotion. Direkt nach der Wende 1989 trat Christine Bergmann der SPD bei. 1990 wurde sie zur stellvertretenden Landesvorsitzenden gewählt. Von Mai 1990 bis Januar 1991 stand sie als Präsidentin der Berliner Stadtverordnetenversammlung vor. Von Oktober 1991 bis Oktober 1998 war sie Bürgermeisterin von Berlin und Senatorin für Arbeit, Berufliche Bildung und Frauen. Von 1998 - 2002 war Christine Bergmann Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Sie gehörte zusammen mit Kurt Biedenkopf zu den Ombudsleuten, die die Wirkung der „Hartz“-Reformen beobachten und Regierung und Parlament bei anstehenden Überarbeitungsprozessen beraten sollen. Im März 2010 wurde Bergmann im Auftrag der Bundesregierung unabhängige Beauftragte für Missbrauchstopfer.

Reinhart Binder arbeitete nach dem Studium der Rechtswissenschaften in Würzburg und Hamburg und einer wissenschaftlichen Tätigkeit an der Universität Hamburg zunächst zwei Jahre freiberuflich als Anwalt in einer größeren Hamburger Kanzlei. Von 1989 bis 1998 war Reinhart Binder im Justitiariat des NDR tätig – zuletzt als Stellvertretender Justitiar des Senders. Zum ORB wechselte er 1999 als Justitiar und Leiter des Zentralbereichs Recht und Personal. Als Fusionsbeauftragter des Brandenburger Senders gestaltete er 2002/2003 maßgeblich die Zusammenführung von ORB und SFB mit. Mit Gründung des rbb im Mai 2003 übernahm Reinhart Binder zunächst neben seiner Funktion als Justitiar für fünf Jahre zusätzlich auch die Leitung der Intendanz. Seit Mai 2008 führt er die neu eingerichtete Direktion Recht und Unternehmensentwicklung. Außerdem nimmt er verschiedene zusätzliche Funktionen im ARD-Senderverbund wahr. Unter anderem ist er im Auftrag der ARD verantwortlich für die Vergabe der Wahlsendezeiten im Ersten Deutschen Fernsehen im Zusammenhang mit Bundestags- und Europawahlen. Ferner gehört er dem Verwaltungsrat der von ARD, DLR und DW getragenen Stiftung 'Deutsches Rundfunkarchiv' an, in den Jahren 2013 und 2014 als dessen Vorsit-

zender. Den rbb vertritt er außerdem im Kuratorium der Rundfunkorchester und -chöre GmbH. Nebenamtlich ist Reinhart Binder Geschäftsführer der rbb Media GmbH sowie Vorsitzender des Aufsichtsrats der ‚electronic media school‘ (ems), Potsdam. Schließlich gehört er der Juristischen Fakultät der Universität Potsdam als Lehrbeauftragter an. Reinhart Binder verantwortet als Justitiar des Senders sowohl das Justitiariat wie auch die Lizenzabteilung. Als das für die Unternehmensentwicklung verantwortliche Geschäftsleitungsmitglied steuert und koordiniert er die übergreifenden Vorhaben zur strategischen Ausrichtung des rbb, insbesondere die mit der Digitalisierung verbundenen Strukturveränderungen zur Weiterentwicklung des multimedialen rbb.

Bine Katrine Bryndorf studierte 1987-91 an der Musikhochschule in Wien; Orgel bei Michael Radulescu, Cembalo bei Gordon Murray. Sie erhielt Diplome mit höchster Auszeichnung in Orgel, Cembalo und Kirchenmusik. Weitere Studien folgten bei Daniel Roth (Solistenprüfung, MHS Saarbrücken) und bei William Porter, Boston, USA. Bine K. Bryndorf ist Preisträgerin mehrerer Orgel- und Kammermusik- Wettbewerbe (Innsbruck/Brügge/Odense/Melk/ Kopenhagen/Odense). 1991-95 war sie Lehrbeauftragte an der Musikhochschule Wien, u.a. als Assistentin von Michael Radulescu. 1994 übernahm sie die Professur für Orgel an der Royal Academy of Music, Kopenhagen. Bine Katrine Bryndorf wirkte bei Konzerten und Aufnahmen als Solistin und in Zusammenarbeit mit versch. Chören und Orchestern in vielen Ländern Europas mit. CD-Aufnahmen machte sie für Olufsen und Hänssler (edition bachakademie). Im Rahmen von Masterclasses in den USA, in Deutschland, Frankreich, Schweden und Dänemark gibt sie ihr Wissen weiter. 1999/2000 war Bine Katrine Bryndorf „Artist in residence“ des Dänischen Rundfunks.

Hans-Ola Ericsson wurde 1958 in Stockholm geboren. Er studierte Musik in Stockholm und Freiburg und setzte später seine Ausbildung in den USA und in Venedig fort. Unter seinen Lehrern waren Torsten Nilsson, Klaus Huber, Brian Ferneyhough, Edith Picht-Axenfeld, Zsigmond Szathmáry und Luigi Nono am einflussreichsten. Hans-Ola Ericsson konzertierte in ganz Europa sowie in Japan, Kanada und den USA. Seine hohe Interpretationskunst ist auf zahlreichen Tonträgern dokumentiert, darunter die hochgelobte Gesamteinspielung des Orgelwerkes von Olivier Messiaen. 1989 wurde Ericsson zum Professor an der Hochschule für Musik in Piteå und an der Universität zu Luleå, Schweden, ernannt. Ericsson leitet Interpretations- und Kompositionskurse in Europa und den USA. Im Sommer 1990 unterrichtete er bei den Darmstädter Sommerkursen für neue Musik. Im selben Jahr wurde ihm der angesehene Kranichsteiner Musikpreis verliehen. Er arbeitete unter anderen eng mit John Cage, György Ligeti und Olivier Messiaen zusammen, um ihre Werke für Orgel zu interpretieren. Hans-Ola Ericsson ist auch als Fachberater bei der Renovierung bedeutender historischer Orgeln gefragt. 1996 wurde Hans-Ola Ericsson als Gastprofessor an die Hochschule für Künste in Bremen berufen. 2000 wurde Hans-Ola Ericsson Mitglied der Kgl. Musikalischen Akademie in Stockholm. Seit 2001 ist Hans-Ola Ericsson Principal Guest Organist und Artistic Adviser für Lahti Organ Festival in Finland. Ericsson ist Professor an der McGill University in Montreal.

Christopher Hogwood war nicht nur einer der führenden Vorkämpfer der alten Musik, sondern auch ein renommierter Fachdirigent der Musik des 20. Jahrhunderts. Emeritierter Dirigent des Kammerorchesters The Academy of Ancient Music, welches er selber im Jahre 1973 gegründet hat, und welches unter seiner Leitung mehr als 200 von den Kritikern hochgelobte Aufnahmen gemacht hat, setzt Hogwood im Laufe dieses Frühlings mit Flavio eine Reihe Konzertaufführungen der Opern Georg Friedrich Händels fort. Außerdem ist er auch Conductor laureatus der Handel und Haydn Society und gastiert weltweit mit vielen Orchestern und Operngesellschaften, einschliesslich mit dem Tonhalleorchester Zürich, mit dem Orquesta Ciudad de Granada, mit dem Sinfonieorchester des Frankfurter Rundfunks, und mit der Athens Camerata. Während dieses Jahres dirigiert er auch das Festorchester Schleswig-Holstein, das Residentieorchester, das Sinfonieorchester Barcelona, das Leipziger Oper und die Bremer Philharmoniker. Hogwood ist eine führende Kraft in der musikalischen

Revolution, welche auf immer die ganze Art und Weise der Aufführungspraxis, der Aufnahmetechnik und des Konzertlebens bedeutend verändert hat. Seine gegenwärtige weitschweifende Tätigkeit als Redakteur reicht von den der großen Ouvertüren und Sinfonien von Felix Mendelssohn-Bartholdy bis zum Fitzwilliam Virginal Book und zu den vollständigen Klavierwerken von Henry Purcell. Seine Schriften sind in viele Sprachen übersetzt worden, einschließlich deutsch – Händel (beim Metzlerverlag) – und französisch (La Sonate en Trio beim Verlag Actes-Sud). Wegen seiner ausgezeichneten Dienste für die Musik Händels (Aufführungen, Redaktionen, Aufnahmen und Schriften) hat er den Händelpreis der Universitätstadt Halle für das Jahr 2008 erhalten. Zudem war er Professor h.c. der Musik an der Universität Cambridge und Gastprofessor an der Royal Academy of Music, London.

Sigiswald Kuijken (*1944) ist ein belgischer Violinist, Gambenspieler und Dirigent. Bereits in der Studienzeit war er mit seinen beiden Brüdern von 1960 bis 1971 Mitglied des durch Pierre Bartholomé gegründeten "Ensemble Musiques Nouvelles". Die beiden Brüder Wieland und Sigiswald erlernten autodidaktisch das Gambenspiel. Beide waren Mitglied des "Alarius Ensemble Brüssel", welches von 1964–1972, mit zahlreichen Schallplatten- und Rundfunkaufnahmen mit Werken aus dem 17. und frühen 18. Jahrhundert auf sich aufmerksam machte. Während dieser Zeit, verstärkt ab 1969 begann Kuijken die alten Techniken des Violinspiels im Selbstversuch wieder zu entdecken. In den Jahren 1971 bis 1996 war er Professor für Barockvioline am Koninklijk Conservatorium Den Haag. In dieser Zeit brachte er zahllosen Violinisten die wiederentdeckten Techniken bei. 1972 gründete er das Ensemble „La Petite Bande“, welches ausschließlich auf Originalinstrumenten musiziert. Er ist in zahlreichen Einspielungen mit Gustav Leonhardt und Robert Kohnen als Cembalisten vertreten. Schwerpunkt seines Wirkens ist die Musik des 17. und 18. Jahrhunderts von deutschen, italienischen und französischen Komponisten, wie Georg Muffat, Johann Sebastian Bach, Arcangelo Corelli, Jean-Baptiste Lully, Jean-Philippe Rameau und François Couperin. Seit 1993 unterrichtet Kuijken in der niederländischsprachigen Abteilung des "Königlichen Konservatoriums" in Brüssel. Am 2. Februar 2007 erhielt Kuijken die Ehrendoktorwürde der Katholischen Universität Löwen.

Jeannine Lambrechts-Douillez, Museum Vleeshuis, Antwerpen, Belgien, gilt als „Madame Ruckers“. Sie ist die international gefragteste Spezialistin für die Cembali aus der Familie Ruckers. Restaurierungen, Empfehlungen und Anstöße unter ihrer Verantwortung im Museum Vleeshuis waren maßgeblich für die gesamte Cembali-Welt. Heute reist sie nach wie vor zu Kongressen und setzt sich für die authentische Erhaltung historischer Instrumente ein.

Christian Höppner wurde 1956 in Berlin geboren und erhielt an der Hochschule der Künste eine Ausbildung zum Instrumentallehrer, Musikpädagogen und Cellisten mit anschließendem Dirigierstudium. Christian Höppner ist Generalsekretär des Deutschen Musikrates, dessen Präsidiumsmitglied bzw. Vizepräsident er von 2000 bis 2004 war. Seit 1986 unterrichtet er als Lehrbeauftragter für Violoncello an der Universität der Künste Berlin (ehemals HdK). 1984 übernahm er die Leitung der Musikschule Berlin-Wilmersdorf und 2001 die Leitung der fusionierten Musikschule Charlottenburg-Wilmersdorf von Berlin bis zu seinem Amtsantritt als Generalsekretär des Deutschen Musikrates in 2004. Christian Höppner ist Präsident des Landesmusikrates Berlin, Vorsitzender des Landesausschusses Jugend musiziert Berlin, Mitglied des Aufsichtsrates der gemeinnützigen Betriebsgesellschaft mbH (Landesmusikakademie u. Kinder- u. Jugendfreizeitzentrum Wuhlheide), Altpräsident von Rotary Berlin-Spree, stellvertretender Vorsitzender des Deutschen Kulturrates und Sprecher für die Sektion Musik im Deutschen Kulturrat, Mitglied im Programmausschuss von RTL, Kuratoriumsmitglied des Frankfurter Musikpreises, Chefredakteur des Magazins Musikforum, Juryvorsitzender des Kultur-groschens, Jurymitglied zur Vergabe des ECHO Klassik und des Inventio und Mitglied des Kuratoriums zur Vergabe des Deutschen Musikinstrumentenpreises beim Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie. Er vertritt den Deutschen Musikrat in der Deutschen UNESCO-Kommission. Neben der künstlerischen Leitung des Berliner Mozartorchesters wurde er 1995 für das brasilianische Kammer-

orchester und den Kammerchor Camarata Musica antiqua zum Prinzipal Guest Conductor berufen. Die Orchesterarbeit ruht zur Zeit wegen der Ausweitung seiner musikpolitischen Tätigkeiten. Für sein Engagement um das Berliner Musikleben wurde er im Jahr 2001 von Bundespräsident Johannes Rau mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

Michael Radulescu wurde 1943 geboren. Seit seinem Debüt als Organist 1959 übt Radulescu eine rege Konzerttätigkeit aus als Organist und seit 1983 auch als Dirigent, die ihn seither durch Europa, Nordamerika, Australien, Japan und Korea gebracht hat. Regelmäßig hält Radulescu Gastvorträge und Meisterkurse in Europa und Übersee, deren Schwerpunkt die Interpretation und Deutung des Werkes J.S. Bachs in seinem Bezug zu unserer Gegenwart darstellt. Seit 1968 unterrichtet Radulescu Orgel an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien. Seit 1970 ist Radulescu als Juror bei internationalen Orgel- und Kompositions-Wettbewerben sowie als Herausgeber alter und ältester Orgelmusik ("Organum antiquum"/Früheste Orgelmusik, Werke von Paul Hofhaymer, von Georg Muffat und von Nicolaus Bruhns) tätig. 1999 erschien im Druck die von ihm ergänzte und herausgegebene, unvollständig überlieferte Ratswahlkantate BWV 193 "Ihr Tore zu Zion" von J.S. Bach. Im Februar 2004 schloß Michael Radulescu für die Stiftung Axiane in Porrentruy/Schweiz die ohne jede technische Manipulation realisierte Einspielung des gesamten Orgelwerks von J. S. Bach auf der berühmten Orgel von Jürgen Ahrend (nach Gottfried Silbermann) in der ehemaligen Jesuitenkirche zu Porrentruy ab.

Dagmar Reim, erste Frau an der Spitze einer öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalt in Deutschland, leitet den Rundfunk Berlin-Brandenburg (rbb) seit 2003. In Heidelberg geboren, studierte Dagmar Reim Geschichte, Germanistik und Publizistik in Mainz und München. Nach Abschluss des Studiums 1975 arbeitete sie als Redakteurin beim Bayerischen Rundfunk in München und wechselte 1979 zum WDR nach Köln. 1986 kam Dagmar Reim als Hörfunkredakteurin zum Norddeutschen Rundfunk nach Hamburg, leitete dort ab 1992 die Pressestelle und war zwei Jahre lang ARD-Sprecherin. 1995 wurde sie Chefredakteurin des NDR-Hörfunks und Programmbereichsleiterin von NDR 4. Von Oktober 1998 bis April 2003 war sie Direktorin des NDR-Landesfunkhauses Hamburg. Der rbb entstand 2003 nach der Fusion der Landesrundfunkanstalten ORB und SFB. Dagmar Reim wurde 2012 für eine dritte Amtszeit als Intendantin rbb bestätigt, diese hat am 1. Mai 2013 begonnen und dauert fünf Jahre.

Montserrat Torrent i Serra (*1926 in Barcelona) ist eine spanische Organistin. Ihre Mutter, die eine Schülerin von Enrique Granados war, erteilte ihr den ersten Klavierunterricht. Später studierte sie in Barcelona an der Academia Marshall. Nach einer Unterbrechung durch den Spanischen Bürgerkrieg setzte sie ihre Studien in Klavier und Orgel am dortigen Konservatorium fort. In Paris erhielt sie Unterricht bei Noëlie Pierront, in Siena bei Fernando Germani. Auch Helmuth Rilling, Luigi Ferdinando Tagliavini und Macario Santiago Kastner zählten zu ihren Lehrern. Sie spezialisierte sich auf die Interpretation iberischer Musik. Montserrat Torrent wurde zur Professorin am Konservatorium ihrer Heimatstadt berufen. Neben zahlreichen Kursen, die sie gegeben hat und weiterhin gibt, kann sie auf eine internationale Konzertkarriere zurückblicken und hat zahlreiche Aufnahmen eingespielt, besonders iberischer Orgelmusik.

Gerne geben wir Ihnen detaillierte Informationen über die projektierten Orgelbauten, das Raumkonzept und die Stiftungsmodalitäten.

Bitte sprechen Sie uns an:

Gerhard Oppelt

künstlerisches Konzept
oppelt@berlinbaroque.de

Gisa Albach

Administration
albach@berlinbaroque.de
+ 30 - 80 90 80 70

www.foliallll.eu

